

## Stadt- und Land-Wohnbauten.

Architekt: H. C. C. Wach, Berlin.

### III. Landhausumbau in Oberlößnitz bei Dresden.

(Hierzu eine Bildbeilage.)



in sehr umfangreicher Umbau, bei dem in der Hauptsache nur die äußeren Gesichtslinien des Hauptgebäudes erhalten blieben, während die Grundrißanordnung, die Treppenanlagen und die einzelnen Räume vollständig verändert und ein Küchenhaus mit geräumiger Hof- und Treppenanlage noch angegliedert

wurden, ist der hier beschriebene und dargestellte für Geheimen Rat Dr. Felix Wach in Oberlößnitz ausgeführte Landhausbau.

Aber, wie die nachstehenden Ausführungen zeigen sollen, waren diese umfassenden Änderungen keine der Örtlichkeit und deren baulicher Überlieferung willkürlich fremden, sondern eher ein Wegräumen oberflächlich verständnisloser Einbauten aus dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts „einer trostlosen Epoche gefühlsmäßiger Desorientierung, und ein Zurückgreifen und sorgfältiges Ausbauen der im älteren Baubestand und der eigenartigen Lage gefundenen Motive“.

Wir lassen im übrigen bei der Schilderung des alten Zustandes und der baulichen Maßnahmen zur Schaffung des Neuen dem Architekten selbst das Wort zur Darlegung seiner Absichten:

„Die Aufgabe bestand darin, ein altes in den Weinbergen der Oberlößnitz gelegenes, in sehr schlechtem baulichen Zustande befindliches Herrenhaus, dem alle modernen Einrichtungen fehlten, derartig umzugestalten, daß verwöhnten Ansprüchen entsprechende Gesellschaftsräume, behagliche Wohn- und Schlafräume und mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattete Wirtschafts- und Nebenräume in einer Bedienung und Bewirtschaftung leicht ermöglichenden Anordnung entstanden.

Der Ausarbeitung der Pläne ging eine sorgfältige Bestandaufnahme des alten Hauses voraus, die interessante Ergebnisse brachte, die für die Durchbildung der Pläne wertvolle Anhaltspunkte bot.

Das Haus liegt in einem alten Garten, in halber Höhe des bewaldeten Bergabhanges, der die östliche Begrenzung des dort weiten Elbtales bildet. Drei aufgemauerte Terrassen, deren beide obere auf der Bildbeilage kenntlich sind, ziehen sich unterhalb der Längsfront hin, jeweils durchbrochen durch auf die Hausmitte führende Freitreppen. Die eine nach Norden gelegene Schmalseite war von der Höhe der oberen Terrasse aus zugänglich und enthielt den, allerdings sehr primitiv ausgebildeten, Haupteingang, zu dem eine weitausgreifende Auffahrtstraße durch den parkartigen Garten von dessen unterem Eingangs-



Abb. 1. Blick auf eine Seitenfront mit Haupteingang.



ergab das Aufdecken einiger Treppenstufen, die in der nördlichen Wand des rückwärtigen seitlichen Kellergelasses eingemauert waren. An dieser Stelle ist dann der erste Zwischenpodest der großen geradlinigen Haupttreppe angelegt, der vom Vestibül, wie der Grundriß zeigt, mit 4 Stufen erreicht wird, ebenso energisch die kürzeste Verbindung zum Hausinneren kennzeichnend wie die Allee diejenige vom Garteneingang zum Hause.

Die genauen Messungen der Zwischenwände und Fundamente des Erdgeschosses ergaben, daß das Haus mehrfach erweitert worden war und daß es ursprünglich nur einstöckig gewesen und nur den nördlichen Teil des jetzigen Grundrisses bedeckt hatte, derart daß die neue Haupttreppe an Stelle einer alten Freitreppe liegt, die neben und hinter dem Keller zu einer Terrasse über diesen führte, auf deren nördlichem Teil einstmals ein kleineres einstöckiges Wohnhaus stand, das nach den Abmessungen des Kellers zu urteilen, wohl als eine Art Winzerhaus angesprochen werden konnte.

Beim Bau der Treppe ergab sich die günstige Tatsache, daß genau neben deren Austritt ein gewaltiger Fundamentblock lag, auf dem wohl einst eine Außenmauer gegründet war, aufgedeckt wurde. Auf diesen konnte ein 55 cm hoher Gitterträger, der die Hauptquerverbindungswand trägt und das Tonnengewölbe des Kellers überspannt, aufgelagert werden. Von den Innenwänden blieben nur wenige stehen; im wesentlichen die rückwärtige Korridorlängswand im Erd- und Obergeschoß und, da oben der Längskorridor erhalten blieb, dort auch die vordere Längswand, die auf innerhalb der Decke verlegten Unterzügen Auflager fand. Zufolge der beträchtlichen Abmessungen der Erdgeschoßräume wurde die Konstruktionsstärke der Decke durchaus etwa 40 cm hoch gehalten, so daß alle Hauptwandträger und die diesen angelaschten Querverbindungen in der Decke verschwinden konnten.

Der umfassende Umbau des Inneren brachte, bevor die als Hauptquerverbindungen dienenden Unterzüge vermauert werden konnten, eine heikle, etwa 2 bis 3 Wochen dauernde Situation, innerhalb deren etwa 40 Arbeiter auf Gerüsten im Inneren tätig waren, während der Bestand der Umfassungsmauern ein höchst fragwürdiger war. Die gegen den Berg gelegene Außenmauer erweist sich nämlich beim Ausbrechen der alten Balkenlagen und Ausmauern der neu zu schaffenden Unterzugaufleger als aus Füllmauerwerk hergestellt, das, an einzelnen Stellen angeschlagen, sich seines unsoliden Inhaltes entleerte.

Jeder Architekt, der einmal an alten, dicken, unerschütterlich erscheinenden Mauern die Enttäuschung, es mit Füllmauerwerk zu tun zu haben erlebte, denkt ungern dieser Erfahrung, und hofft, daß sie sich nicht wiederhole. Die Situation beim Umbau während des November 1913 in Oberlöbnitz wurde dadurch noch bedenklicher, als andauernder Regen große Wassermassen von dem Bergabhang gegen die Mauerfundamente führte, so daß der verantwortliche Architekt und sein getreuer Mitarbeiter Paul May, sowie der Bauunternehmer Alwin Höhne in Radebeul aufatmeten, als diese Gefahrperiode durch Ausbetonieren unerwünschter Mauerhohlräume und Einmauern der Hauptquerunterzüge ohne Unfall vorübergegangen war.

Der aus dem Vestibül über die aus 37 Aufritten bestehende Haupttreppe aufsteigende Besucher befindet

sich im Erdgeschoß auf dem Austrittspodest eines geräumigen Treppenhauses, das sich mit einer hohen Fensterreihe dem Berghange zu nach dem mit einem Brunnen belebten Wirtschaftshof öffnet. Gegenüber dem Treppenaustritt erhebt sich die schleifenförmig um 270° gewendelte nach dem Obergeschoß führende Treppe (Abb. 9, S. 688, Abb. 12, S. 690). Sie ist aus Palisanderholz sorgsam, aber in einfachen Formen geschnitzt. Unter ihr führt eine Tür nach einer Gar-

Abb. 5.  
Garten-  
ansicht.

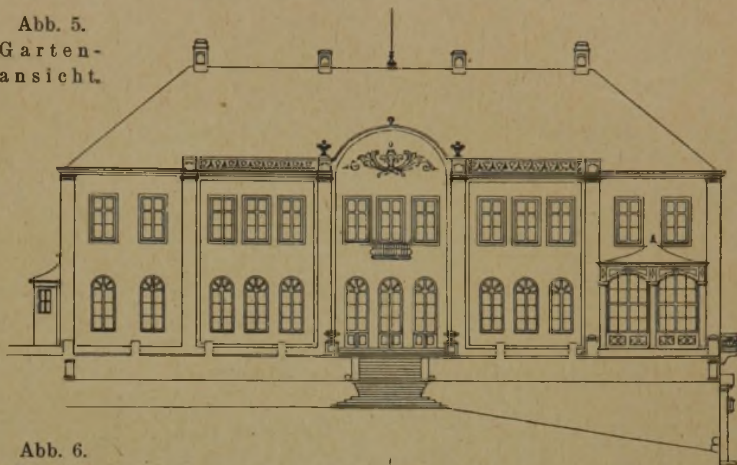
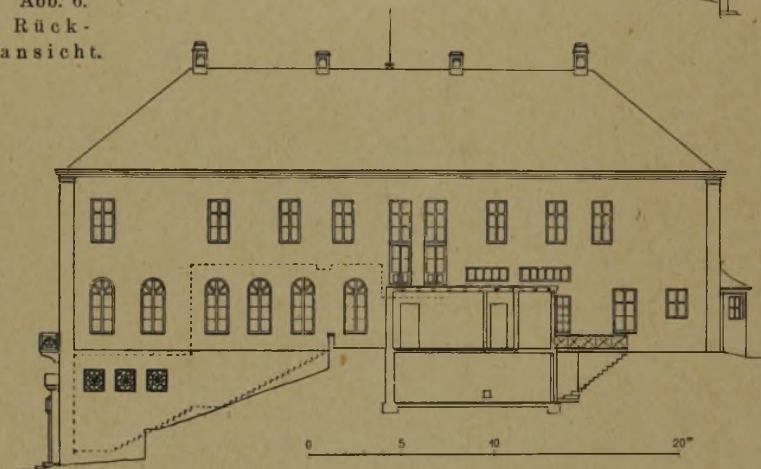


Abb. 6.  
Rück-  
ansicht.



Maßstab 1 : 400.

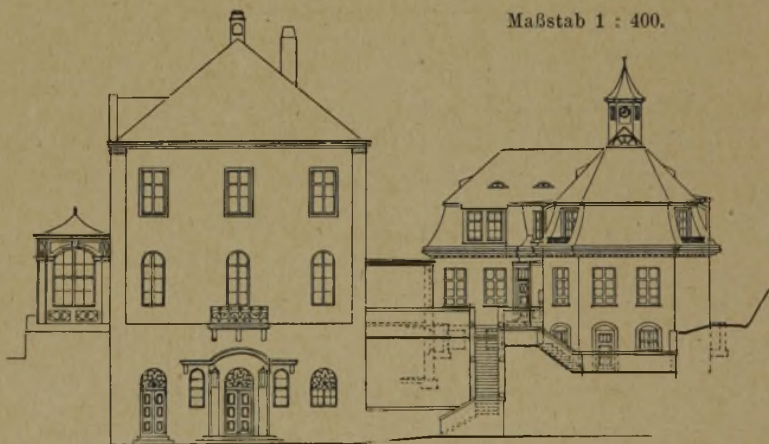


Abb. 7. Ansicht der Eingangsseite und des Küchenanbaus.  
Landhausumbau in Oberlöbnitz bei Dresden.

derobe und eine nach einem Bedienungsgang; nach der Talseite öffnet sich durch eine Glastüre ein Blick in die prunkvoll dekorierte Mittelhalle, während ein Arkadengang, mit Kreuzgewölben in Rabitzkonstruktion überdeckt, den übrigen Teil der Längswand nach der Talseite einnimmt. Sie führt zu dem über dem Eingangsvestibül gelegenen Herrenzimmer. Das Treppenhaus ist reich mit Stukaturen geziert, die in leichten Tönen gehalten sind, wovon Abb. 9, S. 688, eine beiläufige Vorstellung gibt.“

Die Wirkung des Treppenhauses liegt nicht nur in der selbstbewußten Art, in der dieses das Vestibül



Abb. 8. Blick in das Gastzimmer (Eßzimmer) mit Galerie.



Abb. 9. Haupttreppe zum Obergeschoß, links Durchblick zur Halle.

verläßt und im Erdgeschoß austritt, sondern besonders in den beträchtlichen Abmessungen, namentlich in den für ein Wohnhaus ungewöhnlichen Höhen, die an An-

lagen in Schloßbauten der Renaissance erinnern. In diesem Charakter sind auch die Stukkaturen und ornamentalen Fenstervergitterungen gehalten, in Ver-



Abb. 10. Blick auf eine Seitenwand in der Halle.  
Musivischer Schmuck von Maler Wilhelm Koeppen, München †. Paneel in Marmor.



Abb. 11. Blick aus der Halle in den Garten.  
Landhausumbau in Oberlößnitz bei Dresden.  
Architekt H. C. C. Wach, Berlin.

wandschaft mit der Bemalung des Vestibüls, und als angemessene Vorbereitung für die Formen- und Farbensprache der Prunkhalle, „deren dekorative Ausgestaltung das letzte musivische Werk des Münchener Meisters Wilhelm K o e p p e n darstellt. Denn die Wanddekorationen der Hannoverschen Stadthalle sind in Freskomalerei ausgeführt und die Friedrichshafener Kasinobilder in gleicher Technik als letztes Werk tragen leider schon deutliche Spuren des körperlichen Verfalles, dem der Meister allzu früh erlag. Auch die Oberlößnitz



Abb. 12. Haupttreppenlauf vom Vestibül im Untergeschoß zum Hauptgeschoß.

Arbeiten fallen in eine Zeit als des Meisters Arbeitsfreudigkeit nur noch gering war, so daß er anfänglich vor der Aufgabe zurückscheute. Der Architekt, von der Idee getrieben, daß die Halle die prächtigste Ausstattung erfahren müsse und daß sie ihm eine einzige Gelegenheit bot, ein Werk Koeppen's in angemessenen Rahmen zu setzen, hielt sich damals 4 Wochen in München auf, um Koeppen zu den Entwürfen zu veranlassen. Schwer war es, Koeppen damals zum Ergreifen der Palette zu bringen, aber mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und Sicherheit entstanden dann

innerhalb 18 Stunden die 5 großen Wandbilder, deren musivische, maßstäblich genaue Wiedergabe die oberen Wandflächen der Halle zieren und diese mit sorgsam abgestimmter Decken- und Wandbehandlung zu einem sehenswerten Prunkraum machen. Die 5 Wandbilder in Zeichnung und Farben alter Mosaiken im strengen Stil, in dem Koeppen Meister war, sind den Entwürfen peinlich genau nachgebildet. Das Grau des von Farbe unbedeckt gebliebenen Grundes der Kartons ist impressionistisch durch vorsichtige Zusammenstellung verschiedenartig getönter Steine wiedergegeben. Die hastigen sicheren Farbstriche des breiten Pinsels, aus denen die Figuren sich aufbauen, sind mit Mosaiksteinen genau nachgelegt, und es wird so die Frische der Entwürfe, gemildert durch die glasige Oberfläche der Steine, wiedergegeben. Die Darstellungen sind der Ideenwelt entnommen, die Koeppen, als Naturempfinden und menschliche Leidenschaften klassisch allegorisierend, immer wieder darzustellen, so selbstverständlich schien wie dem Kirchenmaler die Heiligen.

Die Räumlichkeit bot wie aus dem Grunderiß ersichtlich, 3 dekorativ zu behandelnde Wände dar, über deren Türen noch etwa  $1\frac{1}{4}$  m Wandfläche verblieb, und legte somit unter der Decke eine friesartig hinlaufende Darstellung nahe. Zunächst hat Koeppen daher an eine Schilderung des Hochzeitzuges Alexanders mit der Roxane gedacht, ein Thema für das er schon lange begeistert war, und das zu behandeln, er in gesunden Tagen sicherlich wie Keiner befähigt war. Leider schien dies im vorliegenden Falle zu große Anforderungen an Mittel, Zeitaufwand und an seine Arbeitskraft zu stellen. Er hat daher 5 Einzeldarstellungen, umrahmt von im Stile der ptolemäischen Kunstepoche gehaltenen Ornamenten gegeben, die aber gleichwohl unter einem Thema, das man als „Meeresleben“ bezeichnen kann, zusammengefaßt sind.

Die Darstellungen sind Europa, vom Stier über See getragen, Orpheus auf einen Delphin reitend, Apollo mit seinem Sonnenwagen aus dem Meere aufsteigend und ein Triton sowie eine Nereide.

Die Schwierigkeit, auf den nur  $1\frac{1}{4}$  m hohen Bildflächen lebensgroß wirkende Figuren zu geben, ist überraschend und scheinbar so selbstverständlich gelöst, daß der harmlose Beobachter erst aufmerksam gemacht werden muß, um dies zu würdigen. Europa und Orpheus sind in sitzender Lage wiedergegeben, die Gestalt Apollos ist, als mit seinem Rennwagen eben über die Meeresoberfläche aufsteigend, nur zum Teil dargestellt; Triton und Nereide schließlich wälzen sich auf ihren schlangenartigen Fischbeinen, die in prächtigen opalisierenden Farben spielen, auf der Wasseroberfläche daher, während im Deckengemälde Daedalus über dem Meeresspiegel zum Himmel aufsteigt.

Als die Kartons in München fertiggestellt waren, hat die Tatsache, daß Koeppen sich einmal wieder zum Pinsel zu greifen entschlossen, bei der kleinen Gemeinde seiner Verehrer, die größtenteils aus Künstlern



Abb. 13.  
(oben)  
Gärtner-  
Wohnhaus  
im Park.



Landhausumbau  
in Oberlößnitz  
bei Dresden.

Abb. 14.  
(links)  
Gartenfront  
mit Blick auf  
die Veranda.

Architekt:  
H. C. C. Wach,  
Berlin.

bestand, Interesse und den Wunsch, die Kartons möchten zur Besichtigung ausgestellt werden, erregt. In einem Raume der Akademie daselbst wurde deshalb eine Ausstellung veranstaltet, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.“

Die Halle bildet keinen unwürdigen Rahmen dieser Kunstwerke: Die unteren Wandflächen und der Fußboden sind mit ausgesuchtem Marmor bekleidet. Die Heizung ist unterm Fußboden in einem, mit ornamental durchbrochenen Bronzeplatten abgedeckten, Kanal an-

geordnet. Die oberen Wand- und die Deckenflächen sind in Stuck geglättet mit die Mosaikflächen einrahmenden, in spätromanischem Stil behandelten, vergoldeten Profilen. Reichgeschnitzt sind die Türen in dunkel behandeltem Nußbaumholz und die vier von der Decke hängenden versilberten Ampeln, die flammenförmige Beleuchtungskörper an den Enden volutenartiger Widderhörner tragen.

Der weite Blick über das Flußtal durch die drei zur Terrasse führenden hohen Gartentüren vervollständigt den festlichen Eindruck des Raumes (Vgl. Abb. 10 u. 11, S. 689).

Die Seitentüren der Halle ergeben einen Blick durch die in gerader Flucht gelegenen Türen der anschließenden Räume, die zwar an architektonischer Wirkung mit der Halle nicht verglichen werden können, doch aber nach Abmessungen und Ausstattung für ein Wohnhaus als ungewöhnlich stattlich bezeichnet werden müssen.

Nach Norden schließt ein Salon (im Grundriß ebenfalls mit Halle bezeichnet) an, dessen Hauptzierstück ein in Sandstein mit Bronzeornamenten versehener Kamin bildet, von dem später eine Abbildung gegeben wird. Das stilistisch ungewöhnliche Stück sollte oberhalb der Kaminöffnung zur Aufnahme einer Pagode dienen, und nimmt diese in einer Nische auf, die von 2 Glasbildern flankiert ist, auf denen Phantasie-landschaften im Stile von Chinoiserien dargestellt sind. Die in der Wandfläche seitlich angebrachten mit Ziervergitterungen geschlossenen Öffnungen dienen der Zentralheizung, die sehr reichlich dimensioniert von Kesselanlagen gespeist wird, deren eine im vorderen kleinen Kellergelaß, deren zweite unter der Anrichte gelegen ist.

Die Wand des Salons ist mit einer roten Seidentapete bespannt, zu der etwas dunkelfärbigere, schwere Seidenvorhänge an den Fenstern sorgfältig abgestimmt sind. Die halbkreisförmigen Fensterstürze sind mit Zierblenden verkleidet, deren Schmuckform und farbige Behandlung im Stil von Chinoiserien gehalten sind. Als seltene Ziermöbel enthält der Salon u. a. zwei vergoldete Teetischchen, deren obere Glasplatten Märchenbilder im gleichen Stile von Wanda Ebel tragen.

Neben dem Salon findet sich das kleine Schreibzimmer der Dame, in heller Seide tapeziert, mit einer zart ornamentierten Stuckdecke versehen, deren Abbildung später folgt.

Vor dem Damenzimmer bildet eine pavillonartige Veranda den Abschluß und den geschützten Zugang zur Terrasse (Abb. 14, S. 691). Die dekorierte Holzdecke der Veranda wird später wiedergegeben.

Nach rückwärts schließt das Damenzimmer an das geräumige Herrenzimmer an, dessen Ausstattung und Möblierung entsprechend schwer gehalten ist (im wesentlichen nur in Schreibtisch, Bücherschrank, Eckkamin und Ecksopha mit Tisch bestehend), aber alle Stücke von eindrucksvollem Umfang. Bücherschrank und Schreibtisch sind alte englische Möbel in dunklem Mahagoniholz, der Kamin zeigt ein Holzgewand ähnlicher Wirkung in renaissancestischer Stilisierung. Die architektonische Ausstattung des Raumes, die diese Möblierung veranlaßt und sie wirkungsvoll umrahmt, ist durch die Zeichnung der Deckenstukkaturen, die später gegeben wird, charakterisiert. Nach dem Berhang zu sind drei hochgelegene Fenster angeordnet (an Stelle der erstvorgesehenen, beiden tiefgehenden Fenster, die fälschlich in Abb. 6, S. 687, gegeben sind), die die Einheitlichkeit der Raumbelichtung nicht stören und unterhalb eine, für den Eckplatz erwünschte, ruhige Wandfläche belassen. Nach Norden zu gewährt eine Balkontür Zugang zum oberhalb des Eingangsvestibüls gelegenen Balkon (Abb. 1, S. 685).

Nach Süden schließt das Eßzimmer (im Grundriß als Gastzimmer bezeichnet) an die Mittelhalle an. Einen Blick durch die geöffnete Schiebetür vom danebengelegenen Billardzimmer zeigt Abb. 8, S. 688. Das Eßzimmer enthält dunkles Holz: Nußbaumtüren, Pali-

sanderbaluster der Ziergalerie, alte englische Mahagonimöbel. Das Billardzimmer hat eine helle Wandbehandlung mit Buxbaumholztüren und ebensolchen Paneelen, deren sattgelbe Farbe durch olivenblattfarbige Rahmen gedämpft ist, erhalten.

Die Ziergalerie, die sich zum Eßzimmer und Billardzimmer öffnet, wird von einem Podest der Nebentreppe erreicht, die sich, wie der Grundriß zeigt, um den Schornstein der Heizanlage hochwindet (Abb. 7, S. 687). Unterhalb dieser Ziergalerie befindet sich der schon oben erwähnte Bedienungsgang, der durch einen Anrichterraum die Verbindung zum Küchenhaus im Erdgeschoß bildet, während das Obergeschoß des Küchenhauses, über eine die Garderobe abdeckende Plattform hinweg, vom Zwischenpodest der Stockwerkstreppe erreicht werden kann.

Im Küchenhaus sind, wie die Grundrisse zeigen, im Erdgeschoß reichlich bemessene Wirtschaftsräume, im Obergeschoß Schlafräume auch für Gäste vorgesehen, die allerdings in der Nachkriegszeit an Zwangsmieter abgegeben werden mußten.

Die Schlafräume, z. T. verbunden mit luxuriös ausgestatteten Badezimmern, und kleinere Wohnräume für die Familie enthält das Obergeschoß des Vorderhauses. Dessen Räume sind, abgesehen von den unter den Fenstern angebrachten Heizkörpern, mit nach alten Formen hergestellten Kachelöfen versehen, die vom Gang aus beheizt werden! Solche Öfen sind auch im Erdgeschoß u. z. einer im Damenzimmer und zwei im Eßzimmer, wie dies Abb. 8, S. 688 zeigt, vorgesehen worden und haben sich in der Kriegszeit von größtem Nutzen erwiesen.

Für das zwischen Schlafzimmer und Frühstückszimmer gelegene Toilettenzimmer der Dame, das im Stil der Chinoiserie ausgestattet ist, wurde ein Kleiderschrank von sorgfältigster Zeichnung und Ausführung angefertigt, dessen Inneres aus Ahornholz, dessen zierliches äußeres Rahmen- und bekrönende Schnitzwerk aus graugrünem Olivenholz besteht. Die Vorderfläche bildet eine große aus drei Türen besteh. Spiegelglasfläche, flankiert von zwei in vielfarbigen Intarsien dargestellten Märchenlandschaften von Wanda Ebel.

Wenn der Grundriß des Hauses, bedingt durch dessen Lage und den Wunsch, die altgewohnte Außerschei- nung wenigstens in den Hauptlinien zu erhalten, also durch den Umstand, daß dasselbe ein Umbau war, eine bewegte Gebundenheit aufweist, aus der die Eigenart des Hauses hervorging, so zeigt der Grundriß doch auch besondere Vorzüge namentlich für gesellschaftliche Zwecke, daran kann Niemand zweifeln, der die Erdgeschoßräume von einer zahlreichen Gesellschaft belebt gesehen, die die stattliche Treppe zum Vestibül als Zugang zum beleuchteten Kellergewölbe benutzte, das einen günstigen Raum zur Aufstellung eines Büffets und reichliche Sitzgelegenheit auf den Untermauerungen für Aufstellung der großen Stückfässer alter Zeit bietet.

Abb. 13, S. 691, schließlich, zeigt das im Grundstück, inmitten von Obstplantagen unterhalb der bewaldeten Höhen und alten Weinbergsgärten gelegene Gärtnerhaus, dessen Umbau ohne wesentliche Änderung der Außerschei- nung durchgeführt werden konnte. —

— Bl. —

### Wettbewerbe.

Bei einem engern Wettbewerb um ein Wohlfahrtsgebäude der Gemeinde Berg-Gladbach wurde der Entwurf des Arch. B. D. A. Clemens Klotz mit dem 1. Preis ausgezeichnet und zur Ausführung empfohlen. —

In einem engeren Wettbewerb für eine Kinderschule mit Schwesterwohnungen in Haltingen in Baden wurde das Projekt des Arch. Georg Voll in Haltingen an erster Stelle ausgezeichnet und zur Ausführung bestimmt. —

Inhalt: Stadt- und Land-Wohnbauten III. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Stadt- und Land-Wohnbauten. Landhausumbau in Oberlößnitz bei Dresden. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselein in Berlin.  
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.





STADT- UND LAND-WOHNBAUTEN / LANDHAUSUMBAU IN OBERLÖSSNITZ BEI DRESDEN  
HAUPTFRONT NACH DEM GARTEN

ARCHITEKT: H. C. C. WACH, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 87